

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 52.

Laasphe, Sonnabend den 29. Dezember

1888.

Zum neuen Jahre!

Als in Bethlehem arm und unscheinbar der neue König geboren wurde, da erschallte der Engelsgruß durch die Lande: „Und Frieden auf Erden!“ Welch eine Botschaft hätte der damaligen Menschheit angenehmer zu hören sein können, als daß nun endlich, endlich der lange ersehnte Friedensfürst gekommen sei? In jener Zeit, die auch die Zeit der Erfüllung genannt wird, durchtobten die Römer die Welt mit Krieg und Kriegsgeschrei unterworfen den Erdkreis, so daß der größte Theil, fast neun Zehntel der Bevölkerung sich in grausamer Sklaverei befand. Die Mänie des Blutvergießens, die die ganze alte Welt beherrschte, fand an diesen neun Zehntel reichliche Nahrung. Es seufzte die Kreatur in dem Elende ihres Daseins. Wie hoffnungslos, wie süßberauschend mußte da jene Kunde des Friedens und der Erlösung aus Schmach und Knechtschaft klingen.

Und wie ist es nun nach beinahe neunzehn Hundert Jahren? Ist vielleicht das „Friede auf Erden“ überflüssig geworden, weil, wie Manche behaupten, jetzt doch alles anders sei? Wohl haben wir Frieden, aber die sich fort und fort steigenden Kriegsrüstungen zeigen, wie künstlich er erhalten wird. Aber wenn auch der politische Horizont Europas drohend umwölkt erscheint, so darf die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens doch nicht aufgegeben werden, denn noch immer wird der europäische

Dreibund als der mächtige Wall des Völkerfriedens von seinen Gegnern gefürchtet und das fortbauende unerschütterliche Einvernehmen der drei verbündeten Großmächte wird hoffentlich auch im neuen Jahre den Frieden sichern.

Wenn wir uns nun von dem großen Weltgetriebe abwenden und zusehen wie es in unserem engeren Heimathlande bestellt ist, so bietet uns dies eine recht tröstliche Aussicht dar. Die Eisenbahn, die uns schon seit mehreren Jahren mit dem Süden verbindet und uns nun hoffentlich auch im neuen Jahre den Norden eröffnet, hat schon durch ihren Bau Vielen lohnende Arbeit gegeben und wird auch nach ihrer Vollendung einen kaum ins Einzelne auszubehenden fördernden Einfluß auf Industrie und Landwirtschaft, ja alle Geschäftszweige ausüben, so daß in Drißchaften wo früher große Noth und Elend herrschte, es zusehends besser wird und allenthalben im Handel und Wandel sich ein regeres Leben entfaltet. Damit soll keineswegs das bewährte Alte verkannt und zurückgesetzt werden. Wir wissen ja alle recht gut, daß, um nur Einiges hervorzuheben, z. B. die Eisenhütten, Zacken- und Strumpfw bereien auch Gerbereien seit vielen Jahren einer großen Zahl Arbeit und Verdienst geboten haben, aber auch sie werden durch die großen Verkehrserleichterungen in noch größerem Maße als bisher ihrer Aufgabe gerecht werden können. Und daß man hier g. h. ö. r. i. g. e. n. D. r. i. s. sehr bestrebt

ist mit der Zeit fortzuschreiten, davon legt wieder Zeugniß ab, daß in jüngster Zeit an dem Eisenwerke der Ludwigshütte ein ganz neues Etablissement für emailirte Gufwaren erstanden ist.

So können wir, wenn auch drohend die Gewitterwolken am politischen Horizont hängen, mit Befriedigung zurückblicken, einen „Frieden auf Erden“ erhoffen und uns von Herzen zürufen: Ein glückliches Neues Jahr!

Politische Jahresrundschau.

(Deutschland.) Das Jahr 1888 brachte für das deutsche Reich zwei Todesfälle von historischer Bedeutung. Am 9. März starb Kaiser Wilhelm I., der Erste der neu erstandenen deutschen Kaiser, nach einer langen siegreichen Regierung. Dessen edler Sohn Kaiser Friedrich III. übernahm todkrank am 9. März die Regierung auf Deutschlands Kaiser- und Preußens Königsthron und wurde schon nach einer hunderttägigen Regierung am 15. Juni von einer entsetzlichen Krankheit dahingerafft. — An diesem Tage folgte nunmehr auf Deutschlands Kaiser- und Preußens Königsthron der jetzige Kaiser Wilhelm II., der Enkel Wilhelms I. und der Sohn Friedrichs, ist geboren am 27. Januar 1859. Das Jahr 1888 weist also drei Kaiser, aber keinen einzigen Kaisers-Ge-burtstag auf.

— Von wichtigen politischen Veränderungen

Im Fährhause.

Erzählung von J. D. P. Temme.

(Schluß)

„Nein, nein! Es wird also recht bald Hochzeit geben, Mähme?“

„Ich denke.“

„Na, da werden wir fidel sein. Alle meine Kameraden sollen kommen, die hier in der Gegend sind.“

Die beiden verschwanden im Hause.

„Mein Gott, mein Gott!“ rief Justine.

Es war wohl die Sprache der Gutmütigkeit, die sie gehört hatte. Aber wie gewöhnlich, wie roh war fast jedes Wort gewesen. Früher hätte sie nicht daran denken können; jetzt widerstrebte es ihrem ganzen Wesen. Und sie sollte die Frau dieses Mannes werden, nachdem jener andere, jener edle, jener hohe Mann ihr seine Hand angeboten hatte!

„Fort!“ rief sie.

Sie floh. Sie sah sich nicht mehr nach dem Gärtchen, nach dem Hause, nicht mehr nach ihrer Mutter, sie sah sich nach nichts mehr um. Sie floh zu dem Strome, zu der Fährstelle. Am Ufer stand der Bediente, der mit der Herrschaft gekommen war und der die Tücher der Damen trug. Sie achtete nicht auf ihn, sie sah ihn kaum. Sie sprang in einen der Rachen, die da lagen. Es war der kleinste von ihnen, es war derselbe, in dem sie am Morgen mit dem Manne ihrer Liebe gefahren war. Sie erschrak, als sie es gewahrte, sie hatte ihn unwillkürlich genommen. Ein Grausen schien sie zu durchbeben.

„Es ist gut!“ sagte sie dann.

Sie löste den Rachen von dem Pfahl, ergriff

die Ruder und ruderte in den Strom hinein. An dem Fährhause wurden Stimmen laut. Sie ruderte schneller. Die Finsternis hatte sich rasch in die von den Bergen umschlossene Schlucht über den Strom gelegt. Nur die Sterne oben am Himmel funkelten hell. Sie fuhr nach dem jenseitigen Ufer. Dort war niemand, dort konnte sie von dem Fährhause aus niemand sehen. Sie ließ das Schiffchen gleiten. Sie setzte sich auf die Bank, auf der sie am Morgen gesessen hatte und legte die Ruder neben sich. Sie stützte die Arme auf die Knie, das bleiche Gesicht in die Hände. So glitt der kleine Rachen leicht mit ihr dahin. Ihr waren das Herz und der Kopf so schwer. Sie glitt an den Weiden dahin, die am Ufer standen. Der Spiegel des Wassers war still und klar, die Sterne des Himmels funkelten tief unten auf dem Grunde. Unter den Weiden murmelten und plätscherten leise die kleinen Wellen. Das Mädchen hörte nicht das Murmeln, sah nicht die Sterne über sich am Himmel, nicht unter sich auf dem Grunde des Wassers, sie stand regungslos. Sie sah nur die Bilder ihres vergangenen, ihres so jungen Lebens. Sie mußte sie noch einmal an sich vorüber gehen lassen, alle die glücklichen und die traurigen, die hellen und freundlichen, die dunklen und trüben, es waren ihrer so viele. Auch das junge Leben hat sie in Fülle, und sie drängen sich alle heran, wenn das Herz in seiner schwersten Stunde verzagen will, verzagen muß.

Ihre Kindheit stand vor ihr, mit ihren Spielen, ihren Blumen, mit den Schmerzen und Beschwerden und Leiden, die ihr schon damals die Krankheit des Vaters, das Allein- stehen der Mutter auferlegt hatte. Der kranke leidende Vater trat vor sie, sein Sterben, sein

Tod. Ihr Stillleben dann wieder, in dem alten Fährhause, mit ihrer braven Mutter, die sie so liebte, von der sie so innig, so herzlich wieder geliebt wurde. Dann kam jener Abend, an dem die Stimme des verwundeten, kranken, auf den Tod gehegten Jüchlings um Hilfe gerufen hatte. Sie hatte ihn bei sich aufgenommen, sie hatten ihn gepflegt; sie, das Mädchen, hatte ihn gepflegt, den jungen Mann, an dem bald ihr Herz, ihr ganzes Wesen, ihr Leben hing, dessen edles, hohes Herz bald mit allen seinen Fasern in mächtiger, unendlicher Liebe nur sie umfing. Alles süße Weh, alles stille Glück, aller laute und jauchzende Herzensjubil dieser Liebe trat vor sie, und heute, und jetzt —

Sie hörte hinter sich auf dem Wasser ein Geräusch. Ruder schlugen das Wasser leicht, schnell.

„Sie fahren zurück!“ sagte sie. „Auch er! Er mit ihnen! Und der Andere ist geblieben!“

Der Mann ihrer Liebe verließ sie, er mußte sie verlassen, vielleicht auf immer. Der Andere blieb zurück, und ihm sollte sie angehören, für immer. Sie erhob das Haupt zum Himmel und sah die hell und klar funkelnden Sterne da oben. Den Menschen, der zum Himmel, zu seinen ewigen Sternen hinauf blickt, den verläßt Gott nicht. Aber —

„Könnt ihr mir ihn wiederbringen?“ rief sie.

Das Herz wurde ihr schwer, der Kopf wurde ihr noch schwerer. Da oben fand sie keinen Trost, sie suchte ihn unten. Sie beugte sich über den Rand des Schiffchens und blickte in die Tiefe des Wassers; da sah sie auch dort unten alle die funkelnden Sterne tief auf dem Grunde.

„Ihr?“ rief sie jetzt. „Habt ihr Glück für

und gesetzgeberischen Akten im deutschen Reiche während des Jahres 1888 erwähnen wir, das neue Wehrgesetz, dessen Vollendung Kaiser Wilhelm noch erlebte und wodurch das deutsche Reich wiederum ein militärischer Zuwachs von nahezu einer Million Soldaten erhielt. Unter der kurzen Regierung Kaiser Friedrichs fand der Rücktritt des preussischen Ministers von Puttkamer und seine Ersetzung durch den Minister Herrfurth statt. Zu erwähnen ist die außerordentliche Reichstagsession Ende Juni, welche Kaiser Wilhelm II. eröffnete und vor versammelten Fürsten, Ministern und Volksvertretern des Reichs seinen Regierungsantritt und das Programm seiner Regierung verkündete. Ferner ist auch die große Rundreise Kaiser Wilhelms im Sommer und Herbst an die europäischen Höfe zu erwähnen. Ein bedauerlicher Akt war der Rücktritt des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke im letzten Sommer von der Leitung des großen Generalstabes wegen zu hohen Alters des greisen Feldherrn. Graf Moltke wurde auf seinen Wunsch durch sein langjährigen Adjutanten General Graf Waldersee ersetzt. Ueberhaupt fand im letzten Jahre eine Neubefestigung vieler hoher Commandostellen im Heere durch jüngere Generale statt. Auch der Chef der Admiralität General von Caprivi trat zurück und wurde von dem Admiral Graf Monts ersetzt.

Die Neuwahlen zum preussischen Landtage im letzten Herbst brachten keine große Aenderung in der Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses hervor. — Der am 22. November eröffnete Reichstag widmete sich den Staatsberatungen und der Fortsetzung der Socialreform.

(Oesterreich-Ungarn.) Als politisch bedeutungsvolle Begebenheiten des verflossenen Jahres müssen in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie die wiederholten Verstärkungen des österreichischen Heeres durch die beiden Wehrvorlagen am Ende und am Anfange des Jahres 1888 bezeichnet werden. Dadurch hat Oesterreich-Ungarn dargethan, daß es eifrig und fest neben Deutschland auf der Wacht steht. Als ein in der ganzen Monarchie begangenes festliches Ereigniß muß auch das vierzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef, welches am 2. Dezember stattfand, erwähnt werden. Von Ministerwechseln in Oesterreich sind zu nennen: Die Berufung des Generals

v. Bauer zum Kriegsminister, diejenige des Grafen Schönborn zum Justizminister und diejenige Jaleski's zum polnischen Landschaftsminister.

(Frankreich.) In Frankreich hatte der Uebergang aus dem Jahre 1887 zum Jahre 1888 einen Wechsel in der Präsidentschaft der Republik wie im Ministerium gebracht. An Greys's Stelle bestieg Carnot den Präsidentenstuhl der Republik und dem Ministerium Rouvier folgte das Cabinet Tirard, beides eine Folge politischer und anderer Scandalaffären welche das Ansehen der Republik erschüttert hatten. Die Unzufriedenheit weiter Volkskreise über diese Zustände ließ die boulangistische Bewegung entstehen, welche trotz der Entfernung des Generals Boulanger aus dem französischen Heere sich immer bedenklicher ausbreitete und in verschiedenen verblüffenden Wahlsiegen der Boulangisten ihren ferneren Ausdruck fand. Inzwischen hatte auch das Ministerium Tirard dem Ansturm der vereinigten Monarchisten und Radikalen weichen und dem durchweg radicalen Ministerium Floquet-Freycinet Platz machen müssen, welches sich überraschender Weise bis heute behauptet hat, obwohl die parlamentarische Stellung des Cabinets Floquet eine höchst unsichere bleibt. Neue parlamentarische Scandalaffäre und die finanzielle Katastrophe der Panama-Gesellschaft haben das Ansehen der französischen Republik aufs Neue geschädigt, vielleicht daß das neue Jahr durch die allgemeinen Kammerwahlen die längst befürchtete Staatskatastrophe jenseits der Vogesen herbeiführt. Nach außen wies die französische Politik keine besonderen Ereignisse auf, die verschiedenen Zwischenfälle mit Italien wurden befriedigend beigelegt und in Tonkin herrschte verhältnißmäßig Ruhe.

(Rußland.) Von Rußland ist aus dem verflossenen Jahre zu berichten, daß es seinen schlechten Finanzstand durch eine neue Anleihe im Auslande zu bessern gesucht hat und weiter bemüht gewesen ist, seine Streitkräfte besser zu organisiren. Als hochwichtig für die Culturmission Rußlands darf die Eröffnung der Transcaspi-Bahn nach Merw bezeichnet werden, als charakteristisch für die russischen Zustände muß aber auch gelegentlich der Reise der Zarenfamilie nach dem Kaukasus im letzten Herbst die bei Borki stattgefundene Eisenbahnkatastrophe, wobei nur wie durch ein Wunder,

der Czar und seine Familie dem Tode entrann, erwähnt werden.

(Italien.) Die südlichste Großmacht Europas, trug den drohenden Zeitverhältnissen ebenfalls durch umfassende militärische und maritime Vorkehrungen Rechnung und sah verschiedene wichtigere Reformen vom Ministerium Crispi vornehmen. Schwierigkeiten bereitete letzterem die Finanzfrage, da die Kammer den finanziellen Mehrforderungen der Regierung nicht ohne Weiteres nachgeben wollte und nimmt Italien die hierüber entstandene Crisis mit in das neue Jahr hinüber. Das ungleichliche Verhältnisse zwischen der italienischen Regierung und dem Vatican erhielt einerseits durch das italienische Strafgesetzbuch, durch die Forderungen nach Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft andererseits neue Nahrung, auch betheiligte sich das offizielle Italien in keiner Weise an dem zu Beginn des Jahres 1888 gefeierten Papst-Jubiläum. — In Ostafrika gelang es den Italienern durch eine neue Expedition, die Abyssinier in Schach zu halten und sich im Besitz von Massaua zu behaupten. An der deutsch-englischen Blockade der Zanzibar-Küste betheiligte sich Italien durch Entsendung des Kriegsschiffes „Dogali“.

(England.) In England waren, was die innere Politik anbelangt, keine sonderlichen Ereignisse zu verzeichnen. Das Hauptinteresse beanspruchte noch die irische Frage, die sich fort und fort als der bedenklichste Pfahl im Fleische Englands erweist und alle Versuche der englischen Regierung, selbst die von ihr angerufene Vermittelung des Papstes nicht angenommen, die irische Crisis zu beseitigen, sind aussichtslos geblieben. Bemerkenswerth war die Bewegung zu Gunsten der unabwieslichen Vermehrung der englischen Flotte, welche die Regierung nöthigte, dem Palamente eine entsprechende Vorlage anzukündigen. Nach Außen bildete Egypten und weiter Ostafrika wiederum einen Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit Englands. In der ostafrikanischen Sklavenfrage vereinigte sich England zu einem thatkräftigen Vorgehen gegen die arabischen Sklavenhändler mit Deutschland und vor Suatin brachten noch die letzten Wochen den englischen Waffen durch die Besiegung Osman Digma's einen bedeutenden Erfolg. In Persien gelang es den Engländern, ihren handelspolitischen Einfluß gegenüber den Russen stärker zu befestigen und in Centralasien

mich? Finde ich bei euch Ruhe, Frieden?"

Sie horchte hinunter nach einer Antwort und hörte die Wellen, die neben ihr unter den gelben Weiden murmelten und plätscherten.

"Ruht ihr mich? — Ja, ja!"

Sie erhob sich mit schwerem Herzen und ermüdetem Haupte. Da hörte sie von neuem Ruderschläge; sie waren nicht weit von ihr und kamen immer näher.

"Wer folgt mir?" rief sie entsezt.

Sie trat an den Rand des schmalen Schiffchens und sah noch einmal zu den funkelnden Sternen, nicht hinauf, aber hinunter. Sie winkte den murmelnden Wellen unter den Weiden; sie bog sich über den Rand des Rahmes.

"Justine," rief eine Stimme dicht hinter ihr.

"Werner!" schrie sie auf.

Sie flog zurück von dem Rande des Rahmes. "Justine! Justine!" rief es noch einmal neben ihr.

Sie lag in den Armen des Mannes ihrer Liebe.

"Justine, was wolltest du?"

"Ich weiß es nicht."

Sie wußte es nicht, sie hatte es nicht gewußt, das arme Herz.

Aber das arme Herz ruhte an dem Herzen des Mannes, und sein Herz ruhte wieder an dem ihrigen. Der schmale, leichte Rücken schaukelte, flog auf und nieder und drohte umzuschlagen, aber sie fühlten es nicht, sie fühlten nur die Seligkeit ihrer Herzen.

"Du bleibst mein, Justine, mein für immer."

"Werner, Werner, ich konnte nicht leben ohne dich."

Herr Werner hatte sie früher zu ihm gesagt. Seitdem war er ein vornehmer Baron geworden. Sie dachte nicht an das eine, nicht an das

andere. Sie ruderten zurück. Sie setzten sich einander gegenüber. So waren sie wieder beisammen, wie am Morgen.

"Und deine Mutter?" fragte das Mädchen.

"Aus meiner Mutter sprachen Stolz und Liebe. Der Stolz meinte, nur ein Edelfräulein könnte mich glücklich machen. Ihre Liebe hielt mich noch für ein Kind, noch für keinen Mann. Du wirst ihr beweisen, daß ihr Stolz sich irrte. Ich werde ihr die gut gemeinte, treue Mutterliebe dadurch lohnen, daß ich in meinem Herzen ewig und ewig die treueste Liebe zu dir bewahre."

"Und Arnold?"

Sie hatten die Fährstelle erreicht und stiegen ans Land.

"Ist Arnold im Fährhause?" fragte der junge Mann sie.

"Er wird bei meiner Mutter sein."

"Gehen wir zu ihnen."

Sie gingen nun in das Fährhaus zurück. Arnold war da, bei der Mutter.

"Besser Arnold", sagte der Herr Werner zu dem jungen Landmann, der seit drei Tagen kein Soldat mehr war.

Arnold sah ihn verwundert an.

"Ja, wir sind Vettern, oder werden es nächstens sein, denn Justine ist Ihre Nichte und ich bin Justinens Verlobter. Das heißt, Vetter, wenn Sie einverstanden sind, lieber auf einem hübschen Bauernhofs in Ihrem Dorfe Herr, als hier im Fährhause Fahrmann zu werden. Denn Fahrmann möchte ich hier gern werden. Sind Sie damit einverstanden, so suchen Sie sich den Hof aus; ich kaufe ihn Ihnen."

Der junge Landmann sah sich den vornehmen, jungen Herrn und seine glückliche Nichte an und besann sich nicht lange.

"Wenn es nicht anders sein kann —"

"Nein, es kann nicht anders sein."

"So haben Sie hier meine Hand."

Die beiden jungen Männer schlugen ein.

"Nun, das war ein ehrlicher Handel," sagte der Herr Werner. "Mutter Diethelm, nun fehlt noch Ihr Segen."

Justine lag schon weinend an dem Herzen der Mutter, und die Mutter weinte mit ihr. Sie vergossen beide glückliche Thränen. Wie konnte da der Segen der Mutter wohl fehlen!

"Aber der Segen deiner Mutter?" mußte das Mädchen noch einmal fragen.

"Uebers Jahr, Justine, wenn wir ihren ersten Enkel taufen lassen."

Uebers Jahr ließen sie den ersten Enkel der alten Baronin taufen. Der Herr Werner hatte seine Mutter brieflich zu der Taufe eingeladen. Sie hatte in dem ganzen Jahre nichts von sich hören lassen. Am Morgen der Taufe war sie im Fährhause. Und sie trug keine Trauerkleider mehr. Aber auf ihren Zügen lag desto tiefere und schmerzlichere Trauer. Sie war allein gekommen.

"Ist da?" fragte ihr Sohn sie.

"Ist da ward von ihrem Gatten geschieden, um in der Stille des Klosters ihr von dem Hochmuth und der Hohnheit so tief und schwer verwundetes Herz zu heilen."

"Und du, Werner?" fragte die Mutter dann.

"Sieh' unser Glück, Mutter!"

Und sie sah das Glück ihres Sohnes, der nicht mehr tot für sie war, seiner Gattin, die ihr nun doch eine liebe Tochter war; sie sah das Glück beider, in ihrer Liebe zu einander, in ihrer Liebe zu ihrem Kinde. Und auch ihr Segen fehlte nicht. Und indem sie ihn ihnen allen gab, sagte sie:

führten sie den Feldzug gegen die Tibetaner zu einem glücklichen Ende.

Wenden wir uns nun zu den europäischen Staaten zweiten und dritten Ranges, so ist zunächst bei den scandinavischen Ländern zu erwähnen, daß in Dänemark das 25 jährige Regierungsjubiläum König Christians IX. festlich begangen wurde, dagegen der alte Verfassungstreit fortdauerte und daß in Schweden ein schützöller'sches Ministerium bildet an's Ruder kam. Was die mitteleuropäischen kleineren Staaten anbelangt, so finden in Holland für die Liberalen ungünstige Kammerwahlen statt, infolge deren das bisherige Ministerium Heemskerk durch das Cabinet Macay ersetzt wurde, in dem benachbarten Belgien fanden gleichfalls Parlamentswahlen statt, welche den Besitzstand der Clericalen verstärkten, außerdem machte sich im Lande eine neue Arbeiterbewegung bemerklich; die Schweiz hatte das Ableben ihres Bundespräsidenten Hertenstein zu beklagen. Die westlichsten Länder Europas, Spanien und Portugal, traten in den europäischen Angelegenheiten wenig hervor. Höchstens ist von Spanien die Umwandlung seiner bisherigen Gesandtschaften bei den Großmächten in Botschaften, weiter die Weltausstellung in Barcelona und die Umgestaltung des Cabinets Sagasta zu erwähnen. Von den Balkanländern endlich zog Serbien die Aufmerksamkeit Europas durch die (Ehe)scheidungsangelegenheit zwischen dem König Milan und der Königin Natalie und durch die noch nicht gelöste Verfassungsfrage am meisten auf sich. Rumänien sah den Sturz des Ministeriums Beatiou und dessen Verlegung durch das Cabinet Rosette Carp, welches seinerseits kürzlich eine theilweise Umbildung erfuhr. In Bulgarien ist noch gegen Ende des alten Jahres eine Ministercrisis eingetreten, in Griechenland feierte man das 25 jährige Regierungsjubiläum des Königs Georg und für die Türkei bedeutete die Eröffnung der Bahnhöfe

„Es war gut, Werner, daß du ein Mann warst, der erkannte, was ich erst später in den Leiden der armen Ida lernen mußte. Geburt und Rang machen nicht das Glück des Menschen, aber Reinheit des Herzens und Bildung des Geistes schaffen und befestigen es.“

Sie durfte auch von der Bildung des Geistes sprechen. Die Frau des Fährmanns Werner war einfach und bescheiden geblieben; aber der Baron Werner hatte seine Gattin in die vornehmsten Ritzel führen können.

Einmal ließ sich die alte Dame trotz jenes Ausspruches nicht nehmen: ihr Enkel mußte getauft werden als der Freiherr Karl Hugo Werner von so und so Erbherr von so und so viel Gütern und so weiter, und so weiter.

„Die Agnaten könnten ihm künftig die Succession streitig machen,“ meinte sie.

Und so meinte es auch die andere Großmutter des Täuflings. Und das rührte wieder die Baronin so, daß sie darum bat, sie, die beiden Großmütter, wollten den Enkel aus der Taufe heben.

So geschah es.

Dem Fährhause wurde dann noch eine andere Freude. Die geschiedene Gräfin Ida kam hin; sie ging nicht in ein Kloster, und sie fand unter den einfachen und glücklichen Menschen die Ruhe und den Frieden ihres Herzens, die sie hinter den finstern Klostermauern vielleicht vergeblich gesucht hätte.

Und das Vaterland des Fährmanns Werner?

Er lebt noch heutigen Tages mit Weib und Kindern in dem Fährhause; er ist noch der Fährmann dort, wenn er sich auch Knechte hält, die das Geschäft für ihn besorgen. Er lebt glücklich dort mit den glücklichen Seinen.

Und sein Vaterland und sein Volk haben ihn vergessen; sie denken seiner Opfer, seiner Wunden, seiner Leiden, seiner Schmerzen nicht mehr. Vielleicht kommt doch noch eine Zeit, in der sie sich seiner wieder erinnern müssen. Sie müssen ihn dann in dem einsamen Fährhause auffuchen. Ob er sich aber seinem glücklichen Stilleben entziehen wird, um noch einmal für sie zu bluten und dafür noch einmal von ihnen vergessen zu werden?

Ende.

Belgrad-Saloniki und Belgrad-Sofia-Constantinopel ein wirtschaftlich und politisch bemerkenswerthes Ereigniß. Von außereuropäischen wichtigen Begebenheiten sind hervorzuheben: In Nordamerika die Wahl des Republikaners Harrison zum Präsidenten der Republik und in Afrika neben dem Araberaufstand in Ostafrika die Vorgänge, welche sich an die Namen Emin Pascha und Stanley knüpfen, worüber aber jedenfalls erst das neue Jahr volle und hoffentlich befriedigende Aufklärungen bringen wird.

Verschiedenes.

Laasphe, 25. Dezember 1888. Heute Nachmittag 5 Uhr fand in unserm Gotteshause die alljährlich übliche Bescherung des Frauenvereins statt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Wirken des Frauenvereins, welcher das ganze Jahr hindurch im Stillen thätig ist und manche Thräne trocknet, manche Noth stillt, tritt in seiner segensreichen Gestalt hier einmal öffentlich zu Tage. Auch aus den Ueberschüssen des Vereins gegen Verarmung und Bettel sind eine Anzahl armer Leute mit Geldgeschenken zu Weihnachten erfreut worden. Es ist zu bedauern, daß dieser ebenfalls segensreich wirkende Verein in den letzten Jahren einen großen Theil seiner Mitglieder verloren hat.

Wien. Die älteste Frau von Wien, jene Greisin, die schon seit einer Reihe von Jahren die schwere Last des höchsten Alters unter der Bevölkerung Wiens trägt, hat nun auch das Jahr 1888 überlebt und wurde am Weihnachtsabend hundertdreizehn Jahre alt. Sie heißt Magdalena Ponza, und ihr seltenes Alter ist durch ein amtliches Zeugniß beglaubigt; ihr Heimathschein, der ihr von der Gemeinde Wittingau in Böhmen im Jahre 1868 ausgestellt wurde, bestätigt, daß Magdalena Ponza am 24. Dezember 1775 geboren ist. Sie war wohl die einzige noch unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia geborene Person, welche heuer die Enthüllung des Denkmals der großen Kaiserin in Wien erlebt hat. Magdalena Ponza lebt mit ihrer nun auch schon 70jährigen Tochter in sehr kümmerlichen Verhältnissen von den Wohlthaten guter Menschen, welche der beiden hilflosen Frauen von Zeit zu Zeit denken.

— (Unschuldig verurtheilt.) Vor einem halben Jahre wurde in Breslau die Wirthschafterin des im Jahre 1886 gestorbenen Kaufmanns K., Fräulein A. Schimmel, zufolge der gegen sie erhobenen Anklage, Werthpapiere ihres Brodgebers unterschlagen zu haben, zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt. Fräulein Schimmel hatte fest ihre Unschuld behauptet, und ihre Verurtheilung erfolgte lediglich auf Indizien hin. Ein Bürger in Mez. der zufällig von der Sache in einer Zeitung gelesen, interessirte sich für die Angelegenheit und begann nun seinerseits, ohne Opfer an Geld und Zeit zu scheuen, umfassende Nachforschungen. Es gelang ihm auch, Material zu gewinnen, das die Behörde veranlaßte, die Sache wieder aufzunehmen und die Klage wegen Unterschlagung und Untreue gegen den früheren Pfleger des K., den Breslauer Kaufmann Rentsch, einen „angesehenen Mann“, zu richten. Die am 14. d. M. stattgefundene Verhandlung in dieser Sache ergab die Unschuld des Fräulein Schimmel. Kaufmann Rentsch wurde zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

— (Ein schlagfertiger Priester.) Im der Erzpriester Beyer in Potsdam, welcher im Potsdamer Intelligenzblatt mit seiner Namensunterschrift folgende Historie veröffentlicht: „Zur Warnung. Gestern kam ein junger Mann zu mir und sagte, er wolle katholisch werden. Auf meine Frage: Warum? kam nach einigen Umschweifen heraus, daß er hoffe, dann von mir Unterstützung zu erhalten. Darauf habe ich ihm eine derbe Ohrfeige gegeben und ihn zur Thür hinausgewiesen. Ich ertheile gern den Zweifelnden guten Rath, den Unwissenden Unterweisung und Belehrung, so oft ich darum ersucht werde. Wenn aber jemand die Religion zum Deckmantel der Bethelei oder gar zum Handelsartikel machen will, so verdient er solche Abfertigung wie oben.“ Es ist hierzu zu be-

merken, daß der Erzpriester Beyer seit Jahren der Proselytenmacherei verdächtig wird und daß es in Potsdam eine allgemein verbreitete Ansicht unter der ärmern Bevölkerung ist, daß man bei einem Uebertritt zur katholischen Kirche etwa 60 Mk. ausgezahlt erhält. Dies Gerücht wollte Herr Beyer offenbar niederschlagen.

— (Ueber die künstliche Kaffeebohnen schreibt) Dr. A. Stuger (Wonn) in der „Pharmaceutischen Centralhalle“: „In neueren Zeit kommen künstliche Kaffeebohnen in den Handel, welche aus geröstetem Getreidemehl, dem irgend ein Bindestoff (Dextrin oder dergl.) zugefügt ist, hergestellt werden. Zu Köln existiren zwei Fabriken, welche die nöthigen Auspreßmaschinen mit gravirten Prägeformen, Teigwalzmaschine, die erforderlichen Röstapparate, Polirapparate, Rezepte und Informationen für den Preis von 3000 M. liefern. Die Prägemaschine kann, nach einem mir vorliegenden Originalbriefe der einen Firma, 10—12 Centner künstliche Kaffeebohnen täglich auspressen. Die Herstellung eines Centners — einschließlich sammtlicher Unkosten — wird zu 20 Mk. angegeben und in Aussicht gestellt, daß der Artikel eine „goldene Zukunft“ verspricht, man möge indeß — so heißt es in dem Briefe — das Vermischen des Kunstkaffees mit echten gebrannten Kaffeebohnen vorzugsweise in solchen Ländern vornehmen, in denen die Nahrungsmittelgesetze nicht so streng seien wie in Deutschland. Es sei möglich, durch Verkauf von Kunstkaffee dort in wenigen Jahren ein „steinreicher Mann“ zu werden. Diese Aussichten sind für Falscher sehr verlockend. Die künstlichen Kaffeebohnen, welche ich mir verschafft habe, waren sehr gut hergestellt, und bedarf es großer Aufmerksamkeit, um in einem Gemisch von echten und künstlichen Kaffeebohnen die letzteren schnell herauszufinden. Sie unterscheiden sich von den echten dadurch, daß die Vertiefung auf der inneren Seite der Kaffeebohnen zu gleichmäßig hergestellt ist und dort die Ueberreste der Pergamenthaut fehlen.

— (Ein billiges Vergnügen.) Von der ersten Reise Kaiser Franz Joseph's durch Ungarn erzählt die „N. Fr. Pr.“ folgende Anekdote: Der damalige Bürgermeister von Pest, der außerordentlich unbeliebt war, hatte in einer Berathung über die Empfangsfeierlichkeiten den Versammelten nahegelegt, über eine „Ovation“ schlüssig zu werden, die 1) den Kaiser überraschen, 2) nicht viel kosten und 3) auch dem Volke ein Vergnügen bereiten sollte. Nächsten Tages erhielt der Bürgermeister einen artigen Brief, in welchem der Schreiber ausführt, er erlaube sich nach reiflicher Ueberlegung den Vorschlag zu machen, den sehr geehrten Herrn Bürgermeister vor dem zu Ehren des Herrschers errichteten Triumphbogen aufzuknüpfen, das würde 1) den Kaiser sehr überraschen, 2) nicht viel kosten und 3) dem Volke ein ungeheures Vergnügen bereiten.

— (Gedankenspane.) — Falsche Freunde sind wie der Schatten am Sonnenweiser, der sich nur bei heiterm Himmel sehen läßt, bei trübem Wetter aber verschwindet. — Der Ehre geht es, wie dem Schnee; beide bekommen niemals ihren Glanz wieder, wenn sie ihn einmal verloren. — Erkenntliche Leute sind wie die fruchtbaren Felder, die mehr wiedergeben, als sie empfangen haben. Der Undank ist eine verrostete Münze, doch überall gangbar. — Wer Schurkereien achselzuckend zum Gang der Weltordnung rechnet, nicht aufflammt, weil sie ihn nicht mit berühren, — ist den Schlacken zu vergleichen, wo das Feuer jeden edlern Stoff verzehrt. — Es giebt hochmüthige Leute, welche sich zwingen, bescheiden zu scheinen, weil sie gehört haben, die Bescheidenheit sei eine rühmliche Sache. Diesen geht es, wie kleinen Personen, die sich bücken, wenn sie durch eine hohe Thür gehen wollen. Sie versichern uns mit der größten Demuth ihres Stolzes. — Der verdoppelt das Elend des Unglücklichen, der nur mit leeren Versprechungen tröstet. Er gießt nicht Balsam, sondern nachägendes Gift in die blutende Wunde.

— (Verlobungsanzeige.) Huber, Braumeister. Bertha Järtlisch. Er braut, sie Braut.

Gesangverein Liedertafel.

Am 31. cr., Abends 7^{1/2} Uhr
anfangend, im Saale des Herrn B o j c h

S y l v e s t e r - B a l l

Entree für Nichtmitglieder M. 1,50

" " Fremde " 1.—

" " Mitglieder " —.50

Wir laden hierzu ergebenst ein mit dem Be-
merken, daß Jünglinge unter 18 Jahren keinen
 Zutritt haben.

Der Vorstand.

Eine große Parthie

Manufakturwaren.

als: **Burkin-Kleiderstoff**, Bettzeug-Leinen, Regenmäntel
von 6 Mk. an, Reste in Kleiderstoffen, Kapuzen von 50
Pf. an bis zu den feinsten, Taschentücher, Lama- und Phant-
tasietücher, sowie Kappen, Filzhüte, Regenschirme zu sehr
billigen Preisen empfiehlt

Laasphe.

H. Rhein.

Kronthaler

Natürlich kohlensäure Mineral-Wasser:

London: **Apollinis-Brunnen**, New-York: **Broad Street 67.**
Water Lane 14

Bad Kronthal: **Wilhelms-Quelle.** Berlin: **ud Linden 24.**
Direction. Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Gerndorf Kreis Siegen

Gutachten von Herrn Prof. Dr. Ludw. Büchner in Darmstadt
(auszüglich): Das Apollinis-Wasser wirkt leicht auflösend auf die Schleim-
häute der Verdauungs-, Athmungs- und Ausscheidungs-Organen, anregend
und belebend auf den Magen, den Stoffwechsel mäßig befördernd.
Es übertrifft Nieder-Selters und Gms bei größerer Billigkeit
durch seinen reicheren Gehalt an Kochsalz und freier Kohlensäure und ist
nicht bloß erfrischendes Tischgetränk, sondern auch ein heilsames Mittel
bei Verschleimungen, Magenverstimmung, Trägheit der Verdauung,
Magen- und Brustkatarrhen, bei letzteren insbesondere in Vermischung
mit heißer Milch bei Blasenkatarrhen u. s. w.

Gutachten von Herrn Obermedizinalrath **Landenberger** in Stutt-
gart: Der Apollinis-Brunnen liefert ein ausgezeichnetes Wasser, das sich
zur Verwendung bei Störungen der Verdauung und bei Verschleimungen
ebenso eignet wie zu einem trefflichen Genußwasser.

Verkaufsstellen:

Gasthof **Langenbach** in Laasphe

" **Heinrich** in Feudingen.

Russisch Brod!

feinstes Theegebäck in best. ent-
öltem Cacao aus der Chocoladen-
Fabrik von **R. Selbman**,
Dresden, in Laasphe zu
haben bei Herrn **L. Koch**, Cond.

Süßrahmbutter

feinste Qualität in Stücken à
1 Pfund.

Preis für den Monat De-
zember M. 1,20 per Pfund
empfiehlt

L. Dresler.

Zahlungsbefehle

sind wieder vorrätig bei
Ernst Schmidt.

Empfehle alle Sorten

Bürsten, Besen und Pinsel,

Fußmatten und Cocosläufer
zu äußerst billigen Preisen.

Werner Schäfer,
Laasphe.

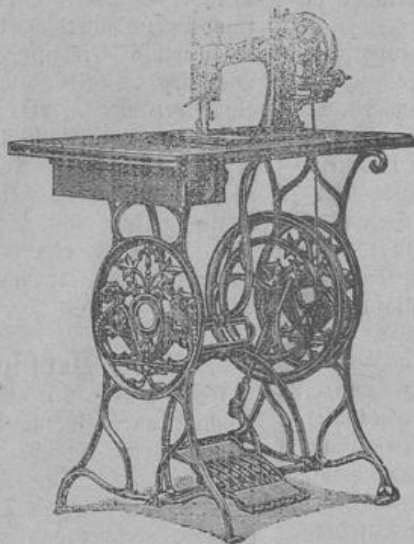
Häckselmaschinen

mit und ohne Kettenzug, zu
Mark 55 und 65.

Singer-Nähmaschinen

Fußbetrieb Mk. 60, Singer
Medium für Schneider und
Schuhmacher Mk. 75 bei

Louis Ritter,
Breidenbach.



Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat
für Gewerbe und Familien-
gebrauch, hochartig, voll-
ständig geräuschloser Gang,
mit patentirten tonlosen
Tischen, Vorzüglichster Lei-
stungsfähigkeit, neuesten
Apparaten und Verbesser-
ungen. Jahrelange Garantie
Unterricht gratis. Empfiehlt
zu billigen Preisen

Ludw. Schröder,
Laasphe.

Musverkauf.

Wegen ungünstiger Witterung verkaufe ich meine
sämtlichen **Musik- und Pelzwaren**, sowie **Wollwaren** un-
ter'm Einkaufspreis.

S. Bettelheiser.

Atelier

für künstliche Zähne
und Gebisse,
Zahnoperationen, Plombiren,
Reinigen u.
Reparaturen schnellstens.

Carl Kramer,
Biedenbach.

Ein an Ordnung und Rein-
lichkeit gewöhntes

Dienstmädchen

sucht für sofort

Frau Helene Guder,
Laasphe.

Wir suchen zu Weihnachten
einen gewandten, zuverlässigen

Kutscher

gegen hohen Lohn.

Erndtebrück i. B.

Gust. Berger & Cie.

Neujahrskarten

in großer Auswahl, sowie
Karten mit der Ansicht von
Laasphe und **Schloß Witt-**
genstein in schöner Ausführung.

Aug. Imgardt.

Erbjien, vorzüglich von Ge-
schmack und Kochart,
per Pfd. 12 Pf.

Maisschrot, anerkannt vor-
zügliches Kraft-
futter für Rindvieh, Schwein und
Geflügel, per Pfd. 10 Pf., bei Ab-
nahme größerer Posten billiger, em-
pfehlen

L. Dresler.

Täglich frische Hefe

aus der Dampf-Kornbrannt-
wein-Brennerei von **Wilh. Rei-**
ninghaus in Drieberhausen, zu
haben bei **J. Feuring** in
Laasphe. In Feudingen bei
Heinrich Six.

Coffee

(eigener Brennerei)
wöchentlich mehrmals frisch ge-
braunt, in nur feineren, wohl-
schmeckenden Qualitäten, offerire
ich per Pfund zu M. 1,40,
1,50, 1,60 und 1,70

L. Dresler.

Empfehle alle Arten

Rathenower
Brillen
und **Kneifer**
Taschenuren
sowie **Wand-**



unter Garantie.

Wilh. Stähler,
Uhrmacher in Laasphe.

Da die Winter-
Saison beinahe zu
Ende, so verkaufe

Winterhüte

in Filz und Sammet zu herab-
gesetzten Preisen. Fertig gar-
nirte Hüte zum Preis von fünf
bis zu zehn Mark.

Nanni Storch.

Saferstroh,

(Maschinenstroh), 200 Ztr.
kräftig und gesund M. 2,70
p. Ztr., in 100 Ztr.-Waggons
ab Kirchhain verkauft

Th. Gaub,
Kirchhain.

T Eisen Röhren, u. Schweine-
tröge, Schleifsteine offerirt
billigst

Breidenbach. Louis Ritter.

Sierzu ein Wandkalender
als Beilage.